

# Priesterjahr

Zweifellos gibt es derzeit in unserer Kirche mehr Priesterjubiläen als Priesterweihen. Für die bisher gewohnte »Versorgung« der Gemeinden durch Priester stehen die Zeichen schlecht. Die Diözesen versuchen den »Einbrüchen« strukturell zu begegnen.

Dies geschieht nach dem bedenklichen Motto »Immer mehr für immer weniger«. Ob und wie lange diese Strategie gelingen kann, wird nicht nur hinter vorgehaltener Hand bezweifelt. Wege aus der Krise sind nicht in Sicht. Die Position der höchsten kirchlichen Autorität ist bekannt, wird aber nicht von allen geteilt.

An Ursachenforschung mangelt es nicht und ebenfalls nicht an zumindest vermeintlichen »Lösungen«. Beten hilft, meinen die einen, und sie meinen es ehrlich. Die Änderung der Lebensform des Priesters und damit die Aufhebung des Zölibats sei der richtige Weg, meinen andere; sie meinen es auch ehrlich. Das Zweite Vatikanische Konzil sei schuld, wollen andere wissen. Das »Priesterjahr«, so hoffen die Verantwortlichen im Vatikan, könnte zu einem neuen Impuls werden.

Faktum ist, dass wir heute viel weniger Kinder haben als früher. Faktum ist auch, dass Kinder und Jugendliche in den meisten Priestern von heute mehr der Generation ihrer Väter, ja Großväter begegnen als der ihrer »großen Brüder«. Faktum ist, dass in unseren Familien und Gemeinden oft keine berufsfördernde Atmosphäre anzutreffen ist. Faktum ist auch, dass die vielen Skandale und negativen Beispiele der letzten Jahre jungen Männern den Mut zu dieser Lebensentscheidung nehmen können.

## Verklärung und Banalisierung des Priesterbildes sind jeweils Verzerrungen.

Der Priester ist kein »anderer Mensch« und muss auch nicht unbedingt »zum Anfassen« sein. Was bleibt, ist der hohe Anspruch, den der Berufene an sich selbst gestellt sieht. Was bleibt, ist die große Erwartung, die Menschen an diesen einmaligen Beruf haben. Was bleibt, ist die große Verantwortung der Kirchenleitung bei der Auswahl derer, die sich zum priesterlichen Dienst melden.

Zu der Neigung, die einer persönlich verspüren mag, gehört die Eignung, über die jedoch andere befinden. Priester wird man nicht zur Dekoration seiner selbst, sondern zum Dienst am Aufbau der Gemeinde Jesu Christi, der Kirche. Dies geschieht in der Leitung der Gemeinde, der Verkündigung des Evangeliums und der Feier der Eucharistie sowie der anderen Sakramente.

Dass ein Priester »geweiht« und nicht nur »angestellt« wird, zeigt die Besonderheit des Anspruchs und der Aufgabe. Die feste Verankerung in dem, der beruft, und die aktive Hinwendung zu denen, zu denen der Priester gesandt wird, erfordern zweifellos ein Höchstmaß an Christusverbundenheit und Menschenliebe, an Hingabe und Selbstlosigkeit, an Überzeugung und Glaubwürdigkeit.

Ein Priesterjahr – eine gute Gelegenheit zum Nachdenken über den neutestamentlichen Auftrag und die Gestalt des Priesters in der Kirche Jesu Christi; eine gute Gelegenheit auch, sich über die historische Entwicklung seiner »Gestalt« bis heute zu informieren; eine gute Gelegenheit auch, sich vorurteils- und angstfrei mit den Fragen auseinanderzusetzen, die heute beantwortet werden müssen.

Kein ernsthaft Gläubiger wird dabei auf das Gebet um geistliche Berufe verzichten können. Beten hilft. Es hilft, aber es nimmt uns nicht ab, was wir zu tun haben. ▀

Hadrian W. Koch ofm

